

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 28

Rubrik: Verse zur Zeit : Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



rene Grandezza müßte für die kommenden Wochen unser eher rustikales Gehaben zurückdrängen. Laßt uns lebende Faltprospekte sein!

Wir sind das Touristenland Schweiz!

Helfen wir mit, daß alle, die kamen, auch wieder kommen!

Und sei es, falls wir sie benötigten sollten, sogar als Gastarbeiter.

Vertraute Fremde

Nirgendwo zeigt sich eine fremde Stadt privater als in den Lokalteilen ihrer Zeitungen. Wo unbekannte Straßen abweisend sein können, Häuserfluchten verwirren, Prunkplätze dich kalt auf Distanz halten, da umfassen dich drei Seiten gedruckten Kleinbürger-tums mit traulicher Wärme.

Das ist in allen Städten der Welt so, mögen sie kleiner oder größer sein, mögen sie hundert oder tausend Kilometer von der eigenen Stadt entfernt liegen.

In den Lokalseiten ist man überall zu Hause.

Natürlich: man liest da ganz seltsame Namen, kaum mehr Müller oder Hugentobler, Preise sind in anderen Währungen angegeben, da werden Dinge angeboten, von denen man keine Ahnung hatte, daß es sie gibt. Die fremde Stadt, in der ich gegenwärtig bin, zählt 178 000 Einwohner. Ich kenne sie seit zehn Jahren, dennoch nur flüchtig, die Arbeit ließ mir kaum Zeit, mehr als drei, vier Fixpunkte einzuprägen. Die Gasse, in der mein Hotel steht, der Weg zur nächsten Busstation, die Querverbindung zum Bahnhof. Die berühmte Kathedrale hat man einmal pflichtgemäß besucht, das Rathaus auch, einige Pinten selbstverständlich, vier Eßlokale, die man aber immer wieder suchen muß,

manchmal hat auch der Besitzer gewechselt, dann mag man nicht mehr hingehen.

Diese Stadt ist reizlos. Der vom offiziellen Fremdenverkehrsverband propagierte Charme wirkt verkniffen, schläfrige Provinz läßt sich nur mühsam aufwecken. Ein paar nette Leute sind da, zu denen hat man Kontakt, die schicken zum Neujahr auch ein Kärtchen, man schreibt zurück, daß man dann wiederkäme, das Datum liege fest.

Ansonsten aber lebe ich an der Stadt vorbei – ich nehme kaum Notiz von ihr, und das stört die Stadt selbstverständlich überhaupt nicht. Nur eben – da gibt es drei Zeitungen – die kaufe ich mir jeden Morgen, immer am Kiosk, gleich neben einem Amtshaus, der Besitzer trägt eine verwaschene Schirmmütze, die er ab vier Mark zu lüften pflegt, das wird langsam anstrengend für ihn, denn die Blätter steigen im Preis.

Nächstes Jahr werden es vielleicht fünf Mark sein.

Was die drei Zeitungen über die großen politischen Ereignisse zu berichten wissen, ist nur von informativem Interesse. Der Leiter des zuständigen politischen Redakteurs bleibt unbeachtet, nicht weil ich versnobt bin, aber auch an Kommentatoren will man sich gewöhnen, und zur Angewöhnung genügen jährlich neun Tage nicht. Dagegen nehme ich fasziniert zur Kenntnis, daß ein Herr J. Kirschfink «Möbel aller Art, ob neu oder gebraucht, Wohnz., Schlafz., 1000 andere Gegenstände» zur Besichtigung bereithält.

Der neue «Haustüren-Farbprospekt» der Gebrüder Fendel an der Peterstraße ist eingetroffen, morgen um zehn Uhr eröffnet der Schuh-Deutz seine umgebauten Räume – «Sie werden begeistert sein von der Optik in unserem Hause.»

Ueber Telefon 31 49 ist laufend «Mutterboden käuflich zu erwerben». Alwin Voß empfiehlt sich

für «Maschinelle Lohnabrechnung auf Senkrechtformularen».

Hans Beyer sucht «Spritzlackierer bei Spitzenlohn ab sofort».

Im Kreishaus wurden in einer Feierstunde acht Pädagogen verabschiedet. Nach der Begrüßung durch Schulrat Andreas Erb sprach Schulrätin Marianne Langen. Sie gab zu bedenken, daß sich bei dem Abschiedfeiern eine gewisse Wehmut einstelle. Andererseits gebe es aber auch in Zukunft noch genügend Möglichkeiten der Begegnung mit anderen Menschen. Diese Kontakte würden für die kommenden Jahre eine bedeutsame Rolle im Leben der bisherigen Pädagogen spielen können.

Daneben wird versprochen: «Jetzt gibt es den Kunststoff-Heizöltank, der ewig hält.»

Belgische Tomaten, Hannen und Wicküler Biere, Stielkoteletten, Pastetenaufschnitt und Holzpantolethen mit Absatz, nur 9.90 zwingt die Firma Nutzkauf am Boxgraben in ein Inserat, und die «Mayersche Buchhandlung behauptet: «In Sachen Schulbücher sind wir unübertroffen.»

«In Sachen Schulbücher sind wir unübertroffen.»

In den Kinos, hier «Filmtheater» genannt, ein Programm für höchste Ansprüche.

«Wir hau'n den Hauswirt in die Pfanne – zwei Kinostunden voll ausgelassener Fröhlichkeit mit Uschi Glas» im «Elysee-Palast».

«Siegfried und das Liebesleben der Nibelungen» im «Capitol».

Und – der Kassenschlager der Stadt – Hausfrauen-Report: «Was eine Frau beim Frühstück träumt, das hat der Mann des Nachts versäumt – unglaublich, aber wahr, täglich steigende Besucherzahlen.»

Das «Haus für Feinschmecker, Restaurant Oberbayern am Hansemannplatz ist wieder geöffnet, es freuen sich auf Ihren Besuch Anneliese und Helmut Lohrsträter».

Nirgendwo zeigt sich eine fremde Stadt privater als in den Lokalteilen ihrer Zeitungen.

Einige Namen sind auszuwechseln – und man ist zu Hause.

Die eigene Stadt ist überall.

Max Rüeger: Verse zur Zeit

Grenzen

Sie lebten nicht mehr, als sie landeten.

Das – wahrscheinliche –

Fehlen von Sauerstoff lieferte Stoff für Schlagzeilen.

Sie starben im All, bevor die Erde sie wieder hatte.

Kosmonauten sind Kosmopoliten.

Amerika war bestürzt über den Sturz in den Tod.

Milliarden-Rivalität

wurde aufgehoben,

wir konnten lesen,

daß man das tragische Unglück weltweit bedauerte.

Das nächste Apollo-Programm wird planmäßig durchgeführt.

Russische Leichen

dürfen amerikanische

Kreise nicht stören.

Andere Länder – andere Pannen.

Auch amerikanische Opfer vermochten russische Projekte

nicht zu verzögern.

Grenzen werden verwischt,

wenn Menschen

die Grenzen der Technik durchbrechen.

Ob sich wohl

andere Grenzen auch öffnen,

die – ganz ohne Technik –

bisher verschlossen blieben?